

Pädagogik in Österreich

Beatrix Vincze

Eötvös Loránd Tudományegyetem, Pedagógiai és Pszichológiai Kar

Wolfgang Brezinka (2014): *Pädagogik in Österreich. Die Geschichte des Faches an den Universitäten vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Band 4. Pädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien und der Universität Klagenfurt. Abschließender Überblick und Bilanz.* Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

WOLFGANG BREZINKA (geb. 1928, Berlin), der deutsch-österreichische Erziehungswissenschaftler, unternimmt in seinem vierbändigen Lebenswerk, die Geschichte des Faches Pädagogik an den österreichischen Universitäten, vom 18. bis zum 20. Jahrhundert darzustellen. In dem im Jahre 2014 beendeten vierten Band handelt es sich um den Unterricht der Pädagogik an der Wiener Wirtschaftsuniversität und an der Klagenfurter Universität. Der Autor gibt einen Überblick über die Entwicklung und Akademisierung der Wirtschaftspädagogik als eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, spricht über die Rolle und Funktionsänderung der Klagenfurter pädagogischen Lehranstalt, zieht eine Bilanz über die heutige Lage der Erziehungswissenschaft und schließt sein einzigartig riesengroßes Werk mit dem Anspruch auf einen zusammenfassenden Überblick.

Der Verfasser mit dem 1072 seitigen vierten Band gibt über die Ent-

wicklung der österreichischen Erziehungswissenschaft ein fast globales Panorambild. Seine vorigen drei Bände waren gleichartig umfangreiche Werke. Der erste Band mit dem Titel *Schulwesen, Universitäten und Pädagogik im Habsburger-Reich und in der Republik* erschien im Jahre 2001. Der zweite Band folgte im Jahre 2003 als *Pädagogik an den Universitäten Prag, Graz und Innsbruck*, der dritte Band *Pädagogik an den Universitäten Czernowitz, Salzburg und Linz* wurde 2008 veröffentlicht.¹

Der Leser kann in seiner Hand ein unikales systematisches historisches Werk über die Geschichte der österreichischen Pädagogik halten. Der Band stellt basierend auf ein einmalig reiches Quellenmaterial den Prozess dar, wie die Pädagogik zur Disziplin und zum Fach an den Universitäten wurde. Die von W. Brezinka geschriebene Entwicklungsgeschichte der österreichischen Pädagogik weitaus übertritt die Grenze von Österreich, bzw. von dem Habsburgischen Reich. Das

¹ Rezensionen über Brezinka: Németh, András, *Magyar Pedagógia* (Ungarische Pädagogik), 2002, 4. S. 520. und 2009. 4. S. 429-431.

Unternehmen kann auch als ein pädagogisches Grundwerk von Zentral-europa betrachtet werden. Der Autor ist bestrebt, in seinen Darlegungen konsequent möglichst die meisten zur Verfügung stehenden Quellen und Angaben zu benutzen. Der Vorteil des präzisen Werkes, das auch sprachlich mit hohem Niveau geschrieben ist, liegt in seinem kritischen Standpunkt. Das ist besonders gültig für die Bewertung der pädagogischen Änderungen in den letzteren Jahrzehnten und für den Zweifel im Hinblick auf die Zukunft der Erziehungswissenschaft.

Im Vorwort des vierten Bandes (S. I-VI.) unterstreicht der Verfasser sein Ziel darin, Pädagogik als Wissenschaft kritisch darzustellen. In seiner Person macht das nicht ein Historiker, sondern ein Erziehungswissenschaftler, der seit 1946 permanent im Dienst dieses Faches steht. Brezinka war schon als Student mit dem Unterricht des Faches von Pädagogik unzufrieden und in dieser Zeit formulierte er seinen Wunsch, auf jeden Fall zur Verbesserung der Pädagogik beizutragen. Seine Absicht besteht darin, im Spiegel der permanenten Änderungen die Position der Pädagogik und ihre Kritik folgerichtig zu zeigen. Aber parallel betont er auch die Tatsache, dass es mit/trotz der gehäuften Wissensmenge nicht gelungen ist, den erhofften Fortschritt zu erreichen. Allerdings erkennt Brezinka an, dass die Pädagogik zwischen 1965 und 1990, unerwartet schnell aus einem Neben-

fach zu einem von Massen studierten Hauptfach wurde.

Die bis heute dauernde starke Spezialisierung führt fortwährend zur Entstehung der immer wieder neueren Teilbereiche und aus der Überspezialisierung ergibt sich die Geburt von zahlreichen sogenannten Pseudo-Disziplinen. Brezinka meint wie seine vielen anderen Kollegen, dass die Erziehungswissenschaft wegen ihrer Vervielfachung bei den Studenten geringe dauerhafte Spuren lässt und ihre praktische Nützlichkeit auch von Vielen angezweifelt wird (Vorwort, S. VI.).

Brezinka beantwortet auch die Frage, was einen (nicht österreichischen) Erziehungswissenschaftler motiviert, mit einem so riesengroßen Werk anzufangen. Der Verfasser betrachtet Österreich als seine selbstgewählte Heimat². Er lebt zurzeit in Tirol. Neben den persönlichen Anregungen findet er es wichtig, auch die fachwissenschaftlichen Gründe zu erwähnen. Die systematische, umfangreiche und kritische Analyse der Pädagogik von Österreich wurde nach Brezinka durch folgende Faktoren beeinflusst und unterstützt: 1. In Österreich wurde im Jahre 1805 (erstens in der Welt) Lehrkanzel für Pädagogik aufgestellt. 2. Die Schulverwaltung des zentralisierten Habsburger Reiches hinterließ ein überschaubares und reiches Archiv. 3. Die Zahl der für Pädagogik zuständigen Professoren und Dozenten ist nicht zu groß, so kann man

² Beruflicher Lebenslauf von Brezinka war mehrmals mit der Universität von Innsbruck verbunden, wo er im Jahre 1952 promovierte und im Jahre 1954 habilitierte. Dann arbeitete er dort zwischen 1960-67 als Professor.

auch Details studieren. 4. Der Austausch der pädagogischen Gedanken und Personen zwischen Österreich und Deutschland war so intensiv, dass eine Fachgeschichte der Pädagogik von Österreich auch für Deutschland repräsentativ gelten kann (S. VII.).

Das Ziel des Autors hat M. Heinemann in folgenden Worten zusammengefasst (S. VII.): *„Empirisch, nüchtern, kritisch, polemisch ohne unsachlich zu werden, hält das Werk der Disziplin Spiegel vor.“* Brezinka verschönert die Tatsachen nicht, objektiv stellt gleich, analysiert und kritisiert. Einerseits betont er, dass die Pädagogik von Österreich in der untersuchten Zeit, im Vergleich zu den anderen Staaten ein hohes Niveau vertrat und die Pädagogik zu einem anerkannten Fach der Lehrerbildung wurde. Andererseits gerieten die alten und angesehenen Traditionen der Pädagogik in Vergessenheit. Nach der Meinung von Brezinka spielten in diesem Prozess die überhastete Expansion und der Mangel am gebildeten Nachwuchs eine wichtige Rolle und diese Erscheinungen betrafen nicht nur die Pädagogik der deutschsprachigen Gebiete sondern auch die internationale Pädagogik ebenso. Das Werk von W. Brezinka mit der Überwachung der Krise und Wandlungen von der Erziehungswissenschaft (d.h. Pädagogik) hilft den Interessenten bei der gründlichen Ori-

entierung. Der Band kann auf jeden Fall für als grundlegendes Werk eingeschätzt werden.

Der größte Teil des vierten Bandes (S. 6-184), (der 8. Kapitel des ganzen Werkes) überblickt die Geschichte der Wirtschafts- und Handelspädagogik (und Lehrerbildung für Wirtschaftspädagogik). Brezinka stellt ausführlich den Prozess dar, wie die österreichische Handelslehrerausbildung - nach deutschem Muster - von der *Real-Handlungs-Academie* von Maria Theresia (gegründet 1770) bis zur Akademisierung gelangte. Die erste bedeutende Periode in dem Handelsschulwesen, die durch die rasche industrielle und technische Entwicklung generiert wurde, war zwischen 1870 und 1883³. Mit der Gründung der Wiener Wirtschaftsuniversität (1898) und infolge ihrer Änderungen begannen die Lehrerbildungskurse für Handelslehrer.

Trotz zahlreicher Reformvorschläge fehlte noch in dieser Zeit die Wirtschaftspädagogik, die als eine spezielle Disziplin hätte zum Unterricht der Wirtschaftsfächer eine Brücke bilden können. Zwischen 1938 und 1945, nach dem Anschluss wurde die Bildung durch die Übernahme der deutschen Richtlinien und Prüfungsordnung bestimmt. Nach dem zweiten Weltkrieg (1945-1951) kam ein Stillstand, dann entstand die erste Ha-

³ Diese Periode bestimmte gleichzeitig bis 1918 auch die ungarischen Handelsschulen. (Österreich und Ungarn bildeten zwischen 1867 und 1918 eine dualistische Monarchie mit gemeinsamer Außen- und Verteidigungspolitik).

⁴ Hans Krasensky (1903-2006), als Gründer der Wirtschaftspädagogik war von 1951 bis 1973 Ordinarius für Bankbetriebslehre und gleichzeitig von 1951 bis 1971 Ordinarius für Wirtschaftspädagogik an der Hochschule für Welthandel. Bereits 1935 veröffentlichte er das Werk „Grundzüge der Wirtschaftspädagogik, entwickelt aus dem Objekt der Betriebswirtschaftslehre“.

bilitationsarbeit von Hans Krasensky⁴ in Betriebswirtschaft. So kam eine neue Zeitrechnung: im Jahre 1951 wurde der erste (Teil)Lehrkanzel unter Krasensky gegründet, der der Pionier der Wirtschaftspädagogik war und die Integration der Allgemeinbildung und Berufsbildung forderte. Hierbei zeigte es sich als Urproblem, ob die fachspezifische (extremwissenschaftliche) oder die allgemeinpädagogische Inhalte eine Dominanz haben sollten. Im Jahre 1968 wurde die Lehrkanzel für Allgemeine Pädagogik unter Walter Schöler⁵ errichtet und die Allgemeine Pädagogik als Grundlage der Spezialdisziplin Wirtschaftspädagogik aufgewertet. Kurz danach wurde die Entscheidung getroffen, eine unabhängige Lehrkanzlei für Wirtschaftspädagogik zu errichten.

Neben den inhaltlichen und persönlichen Relationen (Biographien von den Professoren und Dozenten) der Wandlungen der Bildung in bestimmten Perioden bekommt der Leser einen Einblick über die Richtlinien und Verordnungen und über den wissenschaftlichen Hintergrund (mit der vergleichenden Analyse der Habilitationsarbeiten zwischen 1950 und 1971). Die Darstellung endet mit dem Ergebnis des Bologna-Prozesses. Seit 2003 wurde aufgrund des neuen Cur-

riculum eine neue wirtschaftspädagogische Bildung mit neun Semestern eingeführt, die infolge der europäischen Vereinheitlichung zur Stufe MA wurde.

Die nächste Einheit des Bandes, der 9. Kapitel des ganzen Werkes (S.195-800) fasst die wichtigsten historischen Änderungen der Klagenfurter Hochschule für Pädagogik (seit 1993 Universität) zusammen. Der Verfasser stellt den Lesern die Umstände der Gründung der Universität im Land von Kärnten vor. Während der Krise des Unterrichts bedurfte man ein Bildungsforschungszentrum für die empirischen Untersuchungen, über dessen Gründung schon viel früher in der Geschichte der Pädagogik mehrmals Ideen entstanden. Das größte Ergebnis hat das Bundesgesetz „über die Gründung der Hochschule für Bildungswissenschaften“⁶ in Klagenfurt“ aus dem Jahre 1970 erzielt. Aber die ursprüngliche Vorstellung wurde bald modifiziert, die örtlichen Erwartungen wollten lieber zu dem Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft einer allgemeinbildenden Universität die Bildungsforschung zu ordnen, die in kurzer Zeit nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses gestanden hat. Die seit 1993 „Universität Klagenfurt“ hat neues Profil mit der Fakultät der Kulturwissenschaften (aus ihrer 11 In-

⁵ Walter Schöler (1928-1994), ein deutsch-österreichischer Erziehungswissenschaftler, dessen Karriere die deutsche Geschichte widerspiegelt. In der DDR promovierte er, dann arbeitete in der BRD, später in Österreich.

⁶ Das Wort „Bildung“ in der deutschen Sprache (aufgrund Duden) hat mehrere Bedeutungen: 1. die Erziehung, 2. das Ausgebildetsein (Allgemeinwissen), 3. das Formen/ das Bilden. Dadurch ist es schwer, in anderen Fremdsprachen die Bedeutungen richtig zu interpretieren. In diesem Fall markiert die Gründungsurkunde, dass das Wort Bildung hier Erziehung und Ausbildung bedeutet. (Brezinka, S. 237.)

stituten ist eins als *Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung* genannt) und mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Informatik erhalten. Obwohl Klagenfurt nicht zum Mekka der europäischen pädagogischen Forschungen werden konnte, konnte (und kann) es längere Zeit eine größere Konzentration von den Vertretern der Erziehungswissenschaftler führen (S. 204).

Der Verfasser macht ausführlich die Entwicklung der Erziehungswissenschaft in Klagenfurter Lyzeum von den Anfängen an bekannt. Es ist beachtenswert, dass es zwischen 1817-1848 neben den Vorträgen der Philosophischen Fakultät auch pädagogische Vorlesungen gehalten wurden. Danach begann der Kampf, eine ländliche Hochschule zu gründen und aufzubauen. Der Rektor von der Gründungszeit, W. Schöler (1970 -1986) machte darauf aufmerksam, dass die Idee eines nationalen Bildungszentrums in Klagenfurt ins Leben zu rufen, überdimensioniert und unreal sei.

Brezinka beschreibt die institutionelle Umstrukturierung, die Erweiterung der Lehrkanzele, die Integration (Bildungsökonomie und Bildungssoziologie, pädagogische Psychologie, aber spricht er auch über die Reduktion der Bildungsfächer, über die interdisziplinären und parallelen Bildungsformen. Die Lehrerfortbildungen, die Fernstudien, die Heilpädagogik, die pädagogischen Forschungen, die Analyse der Habilitationsarbeiten und die seit 2000 eingeführten neuen Maßnahmen werden auch behandelt. Der Au-

tor schließt damit, dass die Gegenwart immer mehr durch die Innovationen, die Schulentwicklung und Qualitätssicherung und die empirischen Forschungen bestimmt wird.

Das 10. Kapitel (803-933) gibt einen Überblick über die zwei Jahrhunderte der Pädagogik an den österreichischen Universitäten. Die Institutionalisierung der pädagogischen Lehrkanzele wird in drei Etappen erklärt: 1. praktische Pädagogik (1805-48); 2. philosophische Pädagogik (1865-1964); 3. nach 1965 Erziehungswissenschaft. Die Rolle der Pädagogik an den Universitäten der deutschsprachigen Länder wurde auch vorgestellt.

In dem letzten Teil des Bandes (933-949) macht der Autor einen Rückblick über die wichtigsten Änderungen der Geschichte von der Pädagogik und fasst seine Schlussfolgerungen auf die Gegenwart und kritischen Bemerkungen zusammen. Er stellt fest, dass die Pädagogik fast 150 Jahre lang an den österreichischen, schweizerischen und deutschen Universitäten die Zeitperiode *eines vernachlässigten Nebenfaches* hatte, in der das Bildungswesen sowohl quantitativ als auch qualitativ einen riesengroßen Aufschwung erlebte. Die Zahl der Lehrer und Erzieher haben sich vervielfacht, aber die Erziehungswissenschaftler an den Universitäten sind in der Minderheit geblieben, sie sind auf ihre Aufgaben nicht fachmäßig vorbereitet und sind überfordert. So erschien die Pädagogik als eine rückständige Vor-Disziplin. Im 19. Jahrhundert musste die Pädagogik da-

für kämpfen, um unter den Disziplinen Recht haben zu können. Brezinka meint, dass die Einführung des Faches der Pädagogik an den Universitäten - im Grunde genommen ein praktisches Ziel hatte. Den Pfarrern, Gymnasiallehrern und Privaterziehern musste man pädagogische Kenntnisse vermitteln, damit sie auf die Erziehungskunst vorbereitet werden. Die Pädagogik enthält entsprechend den praktischen erzieherischen Zielen gemischte Kenntnisse: normative und empirische Wissenselemente, deren Auswahl vom Trio von Ziel-Mittel-Schema bestimmt wurde.

Die Verwissenschaftlichung der Pädagogik im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ist überraschend schnell zustande gekommen. Sie wurde aus einem Nebenfach zu einem Hauptfach, das über alle Befugnisse eines normalen universitären Faches verfügt. (Gesetzlich anerkannte Lehrpläne, Lehr- und Prüfungsordnung, Promotionsrecht, Lehrkanzeln, Forschungsinstitute, Bibliotheken, Fachzeitschriften, Vereine, internationale Vernetzung.)

Gemäß Brezinka war die Entwicklung der Pädagogik zwischen 1965 und 1970 eher quantitativ und die qualitativen Phänomene waren weniger charakteristisch. Mindestens zwei Sachen als Störfaktoren sind erschienen: geringere Erkenntnisfortschritte in den Grundlagenforschungen und die unzureichende Nutzbarkeit des Faches bei den Arbeiten der Lehrer und Erzieher. Dadurch hat die fünfzigjährige Verwissenschaftli-

chung kein entsprechendes Ergebnis mitgebracht, wobei höchstwahrscheinlich auch die Tatsache eine Rolle gespielt hat, dass die Verwissenschaftlichung der Pädagogik kein klares Programm hatte. Ferner lebt die naive Auffassung weiter, dass die Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus in sich selbst die Verbesserung des pädagogischen Wissens bedeutet. Die Veränderung der wissenschaftlichen Position von der Pädagogik hat einige berufspolitischen Konsequenzen mitgebracht: das Einkommen und die Prestige der Grundschullehrer bedeutend erhöht; die Fachbildung-Institute wurden zu wissenschaftlichen Hochschulen organisiert; die Zeit und die Kosten der Ausbildung wurde erheblich größer. Die Expansion der Bildung hat die Akademisierung des Faches der Pädagogik mitgebracht (S. 936-939).⁷

Brezinka meint, dass das Fach Pädagogik in theoretischer Hinsicht noch weit von der Idealvorstellung entfernt liegt und diese Wertstellung mit der neuen Benennung „*Erziehungswissenschaft*“ nicht geändert hat. Brezinkas Bewertung stellt fest, dass das Fach Pädagogik seine Sonderstellung zwar bewahren konnte, aber entsprechend den Bedürfnissen der mobilen individuellen Konsumgesellschaft ist der Anspruch an die universelle Humanwissenschaft erschienen. Das Fach Pädagogik ist im Sinne der modischen Losung von der Interdisziplinarität zu einem Sammelbecken („*Sammelurium*“) des unüberschaubaren differenzierten Wissens geworden, in dem

⁷ In der Schweiz wurde der Prozess als Tertiarisierung genannt.

die Grundlagen der Pädagogik nicht mehr erkennbar sind und die Kenntnisse der Randwissenschaften für die praktischen Erzieher zum größten Teil schon totes Wissen sind (S. 943.)

In seinem Ausblick betont Brezinka, dass sich das Verhältnis zwischen den Lehrenden und Lernenden auch geändert hat. Früher ist unter ihnen ein enger fachlicher kollegialer Kontakt entstanden, heute kann man eher Entfremdung und Isoliertheit beobachten. Der Grund kann darin liegen, dass sich die Zahl der Erziehungswissenschaftler bedeutend erhöht und so eine Überproduktion von Schriften erfolgt. In den pädagogischen Facharbeiten werden eher die persönlichen Interessen der Verfasser widerspiegelt. Die Mehrheit der Werke gehört zu den Randgebieten der Erziehungswissenschaft und sie passen sich selten den früheren Forschungsergebnissen an. Die ehemaligen Meister der Erziehungskunst werden heute von erziehungswissenschaftlichen Spezialisten abgelöst. Dadurch wird der Nachwuchs der universitären Pädagogen nicht aus den Lehrern rekrutiert. Als Auswahlkriterium gilt, eher

zum Gelehrten/Forscher kompetent zu sein. So entsteht eine erhebliche Kluft zwischen den Erziehungswissenschaftlern und den praktischen Erziehern (S. 944-45.).

Brezinka schlägt die Systematisierung des pädagogischen Wissens vor, damit die künftigen Spannungen abgebaut werden können. Er unterscheidet drei Grundformen der Erziehungstheorien: 1. empirische Erziehungswissenschaft; 2. Erziehungsphilosophie; 3. praktische Pädagogik. Bei der Auswahl der inhaltlichen Elemente muss man mutig kritisieren, vereinfachen, und das Wesen herausheben, um das Fach von Oberflächen retten zu können und dadurch die Pädagogik zu einer fruchtbaren Oase zu entwickeln.

Den mutigen kritischen Standpunkt des Werkes von Brezinka stützen die umfangreichen Anlagen des Bandes: Portraits von Erziehungswissenschaftler, Literaturverzeichnis, Personen- und Sachregister helfen den Lesern bei der Orientierung. Die Größe des Bandes sollte keine Angst machen, niemand wird enttäuscht sein.